

sehr unterschiedlichen Bezug zum demokratischen Staat sind, kritisch zu würdigen. Das Memorandum schwankt insgesamt zwischen zwei Tendenzen. Einerseits will es analysieren und dem Leser Gründe und Fakten vorlegen, die ihm helfen sollen, Vorurteile gegenüber dem Sozialismus abzubauen, und eine unvoreingenommene Würdigung erleichtern sollen. Andererseits ist „Parteilichkeit“ für den Sozialismus, und zwar unter Einschluss von Sympathien für die radikal-sozialistische Linke Leitgrundsatz. Das führt bis zur Erkenntnis: Die katholische Kirche brau-

che „einen linken Flügel, um auch im theologischen Sinn dieses Wortes Kirche sein zu können“ (187). Ziemlich viel Bezug genommen wird auf den Synodenbeschluss über Kirche und Arbeiterschaft. Er dient als bevorzugte Argumentationsstütze. Gegen die Art seiner Verwertung werden die Autoren des Beschlusses vermutlich einiges einzuwenden haben. Sie sind aber wohl selbst nicht ganz unschuldig daran, wenn Teile dieses Beschlusses jetzt schon zu einseitiger Propaganda verwendet werden. D. S.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

**Menschliches Versagen.** In: *Concilium* Jhg. 12 Heft 3 (März 1976).

E. Schillebeeckx und Bas von Iersel umreißen im Vorwort „Das Problem, Ja sagen zu können zum eigenen Versagen“ und erklären die Planung des Hefes, dieses Versagen anhand von Modellen zu artikulieren, mit dem Ziel, dem Menschen „zu einer Spiritualität des Vertrauens zu verhelfen“. Willi Oel-müller legt den Grund durch eine umfassende Analyse „Bedrohung der personalen und sozialen Identität“ (143–153), zumal in der Industriegesellschaft mit ihren Ungerechtigkeiten, und kritisiert die neuzeitlichen Freiheitskonzeptionen. – Willem Berger „Versagen gegenüber sich selbst und dem eigenen Lebensentwurf“ führt in die psychologischen Probleme (153–158). – Andrew Greeley erklärt das Versagen aus der Begrenztheit des Menschen (159–164), Wilhelm Gössmann das „Versagen durch Kommunikationsstörungen“ (164–168). Beachtlich die Exegese von Gen 3, 1–5 durch Eugen Drewermann „Angst und Schuld in der jahwistischen Sündenfall-erzählung“ (169–174), die vermutlich zu psychoanalytisch geraten ist. Unter weiteren Beiträgen sind zu nennen Piet Schoonenberg „Der versagende Mensch und sein Gott“ (185–188) zur Novelle von Gertrud von LeFort „Die Letzte am Schafott“. Schwer einzu-sehen ist Edward Schillebeeckx' Versuch, aus dem nachweisbaren „Fiasko“ des Jesus von Nazareth einen Trost für das Versagen des Menschen zu gewinnen, denn versagt hat nicht Jesus, sein Fiasko kam vom Versagen der Menschen, sogar der Jünger (189–195).

**POULAIN, JACQUES. Une reconstruction philosophique du concept de dieu est-elle aujourd'hui possible?** In: *Recherches de science religieuse* Jhg. 64 Heft 1 (Januar–März 1976) S. 39–58.

Nach einem Überblick über den Ort der Gottesfrage in der zeitgenössischen Philosophie, der sowohl die Existentialontologie Heideggers wie die Ansätze analytischer Sprachphilosophie und der kritischen Sozialphilosophie Habermas'scher Prägung einbezieht, formuliert der Verf. logische Bedingungen für die „Rekonstruktion des Gottesgedankens“: es müsse gezeigt werden, daß das Wort „Gott“ eine von allen anderen Wörtern zu unterscheidende Bedeutung besitzt, mit der es auf eine von allem anderen unterscheidbare Realität verweist; ferner müsse ein der jüdisch-christlichen Tradition eigenes „Sprachspiel“ entwickelt werden, das sich aber dennoch den generellen Bedingungen der Logik nicht einfach ent-

ziehen darf. Im Anschluß daran wird eine „metalogische Aporie“ philosophischer Existenzverständnisse aufgezeigt, die darin begründet ist, daß Beschreibungen zwar Sachverhalte in sich stimmig fassen können, ohne aber begründen zu können, daß sie so sind, wie sie sind. Anthropologisch gewendet heißt das für den Verf.: Freiheit wird durch Endlichkeit begrenzt (der Mensch kann sich zwar den Tod geben, kann sich aber nicht vom Tod befreien). Auf diesem Hintergrund versucht der Aufsatz abschließend eine philosophische Annäherung an den Gedanken von Gott als Schöpfer und Erlöser und das damit zusammenhängende Problem der Ursünde.

**Zur Theologie des Neuen Testaments.** In: *Evangelische Theologie* Jhg. 36 Heft 2 (März/April 1976).

Nach der Einführung von Eduard Schweizer kreisen die Beiträge um das Problem von Theologie und Christologie, u. a. in der Nachzeichnung des Lebenswerkes von Georg Eichholz als theologischer Lehrer durch Bertold Klappert (101–121) unter dem Thema „Hören und Fragen“. Wolfgang Schrage behandelt „Theologie bei Paulus und Jesus auf dem Hintergrund der modernen Gottesfrage“ (121–154). Er meint, daß der Gottesgedanke des Paulus durchaus Anhalt an demjenigen Jesu hat. Ohne Gott bleibt Jesus ein am Kreuz gescheiterter Betrüger. – Peter von der Osten-Sacken stößt zu dem gleichen Problem vor: „Leistung und Grenze der johanneischen Kreuzestheologie“ (154–176), ohne auf das Werk von R. Schnackenburg einzugehen. Es sei zu fragen, ob Johannes nicht in antignostischer Absicht doch der Gnosis noch weithin verfallen bleibt und die faszinierende Identität Jesu mit der vollen Offenbarung Gottes und seiner Jüngerschar mit der ein für allemal „von oben“ geborenen Heilsgemeinde die Fülle der Heilszeit schon irdisch vorwegnehmen will. – Jürgen Moltmann gibt einen „Bericht über die 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975“ (177–184) mit ihrer Konvergenz in der Christologie, aber der Nichtbeachtung der kritischen sozialen Situation rings um die Hauptstadt Kenias.

### Kultur und Gesellschaft

**SCHEUCH, ERWIN. Die überschätzte Sexualität.** In: *Merkur* Jhg. 30 Heft 2 (Februar 1976) S. 130–148.

Obwohl dieser Beitrag bereits drei Monate zurückliegt, möchten wir aus gegebenem Anlaß – der international andauernden Diskussion über die letzte Instruktion der römischen Glaubenskongregation zu

Fragen der Sexualethik (vgl. HK, Februar 1976, S. 82–88) – wenigstens einen kurzen Hinweis darauf nachtragen. Der Kölner Soziologe steuert eine an der empirischen Sexualsoziologie und Anthropologie orientierte Analyse des mit vielen Hoffnungen und Illusionen überfrachteten Sexualbefreiungskampfes unserer Tage bei. Drei Antworten aus dieser Analyse verdienen besonders hervorgehoben zu werden: 1. Geschichtlich läßt sich nachweisen, daß Zeiten der Verneinung des Sexuellen immer eine Zeit der Überschätzung bei gleich unehrlichem Verhalten gegenüber dem Gesamtphänomen gefolgt ist. 2. Die Annahme, daß Primitivkulturen geringerem Druck an Regeln und Normen im Sexualverhalten ausgesetzt gewesen seien, ist falsch. Das Ausmaß an sozialer Kontrolle in Fragen des Sexualverhaltens sei durchwegs größer gewesen. 3. Wenn sich die Normen des Sexualverhaltens gesellschaftlich ändern, so bedeutet dies weder „Gleichwertigkeit“ aller möglichen Formen des Sexualverhaltens noch daß dieses selbst normfrei sein könne. Entscheidend bleibt immer die Abhängigkeit des Sexualverhaltens von nicht sexuellen Zwecken.

**Vers un nouvel ordre économique international?** In: *Économie et humanisme* Nr. 228 (März/April 1976).

Wieder einmal hat es die Redaktion übernommen, einen breiten Meinungsfächer zu einem brisanten Thema anzubieten. Die Aspekte der Neuen Weltwirtschaftsordnung werden von sehr unterschiedlichen Positionen und Blickwinkeln heraus analysiert. Souveränität, Interdependenz und Solidarität sind die dabei in der allgemeinen Diskussion am meisten gebrauchten Schlagworte. Die einzelnen Beiträge dieses Sonderheftes bemühen sich um eine Zuordnung dieser Begriffe und der dahinter stehenden Programme. Sie verschweigen auch nicht die schwerwiegenden Entscheidungen und Folgen allzu radikalen Vorgehens angesichts der komplizierten Verästelung der Problematik. Zum einen werden die Auswirkungen auf die Industrieländer und die politischen Auswirkungen auf die Entwicklungsländer untersucht. Zum anderen geht es um Änderungen z. B. im Weltwährungssystem und konkret um die Frage, ob Japan als gelungenes Modell für Entwicklung angesehen werden kann.

**LÜBBE, HERMANN. Dezisionismus – eine kompromittierte politische Theorie.** In: *Schweizer Monatshefte* Jhg. 55 Heft 12 (März 1976) S.

Die Theorie des Dezisionismus, die lehrt, die Geltung einer politischen Entscheidung bestehe „unabhängig von der Richtigkeit ihres Inhalts“, die Ent-

scheidung sei „normativ betrachtet, aus einem Nichts geboren“ und sie schneide, nachdem sie einmal getroffen worden ist, „die weitere Diskussion darüber, ob noch Zweifel bestehen können, ab“, erweckt zweifellos heute besonders ungute Gefühle. Erinnerungen an Systeme wie den Nationalsozialismus steigen auf. Hermann Lübke belegt in diesem Aufsatz, daß die Dinge jedoch anders liegen. Er beweist, daß gerade konsequenter „Anti-Dezisionismus“ totalitäre Folgen haben kann und daß demgegenüber eine liberale politische Ordnung nicht auf dezisionistische Elemente in ihren Entscheidungsverfahren verzichten kann.

## Kirche und Ökumene

**Nairobi 75. Berichte – Kommentare – Perspektiven.** In: Una Sancta. Jhg. 31 Heft 1 (März 1976).

Das gesamte Heft ist der fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi gewidmet. 14 Konferenzteilnehmer berichten aus unterschiedlicher Perspektive (nicht zuletzt – wenn auch nicht nur – aufgrund ihrer verschiedenen Kon-

fessionszugehörigkeit) über Thematik und Verlauf der Veranstaltung. Auf dem Hintergrund der jüngsten Kontroversen in der EKD nach dem Scheitern der neuen Grundordnung ist der Vergleich der Aufsätze „Nairobi 75 aus evangelikaler Sicht“ (Rolf Scheffbuch) und „Perspektiven für die EKD nach Nairobi“ (Günther Metzger) besonders aufschlußreich. Jürgen Moltmann berichtet instruktiv über die Arbeit der Sektion I („Bekenntnis zu Christus heute“), Peter Lengsfeld stellt die für die ökumenische Arbeit besonders wichtigen Diskussionen der Sektion II („Die Einheit der Kirche – Voraussetzungen und Forderungen“) vor, wobei er es als wegweisend bezeichnet, daß in Nairobi das kirchliche Verhalten zu Politik und Kultur in den Kontext der Bemühungen um Einheit gestellt wurde. Einen abschließenden Ausblick gibt der Sekretär des britischen Rates der Kirchen, Martin Conway.

**ÖFFNER, ERNST. Der Pfarrer und sein Sprachproblem.** In: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft Jhg. 65 Heft 3 (März 1976) S. 66–84.

Eine hervorragende Analyse über die auch von der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer im

Papier „Kirche und Arbeiterschaft“ (zitiert HK, Jan. 75, 41) erkannte Verständigungsschwierigkeit zwischen akademisch gebildeten Pfarrern und dem Mann aus dem Volk, zumal der Industriearbeiterschaft. Anpassung an letztere führe zur Entfremdung der Kirchentreuen. Die vorhandenen Sprachbarrieren werden in einzelnen nachgewiesen anhand der verschiedenen Sprachstrukturen, die auf verschiedene Sozialstrukturen zurückgehen: andere Verbalisierung von Gefühlen, andere Erfahrungen, ein anderer „Zeichenvorrat“. Während der Arbeiter ein beschränktes grammatikalisch-syntaktisches Sprachmuster habe, sei der „elaborierte Code“ des Akademikers von einem „restringierten Realitätsverhältnis“ geprägt durch ein Vokabular, dessen Abstraktionen „den Anschein des Wissenschaftlichen“ haben sollen. Es wird vorgeschlagen, für einen gemeinsamen verbindenden „Zeichenvorrat“ und für Rückkoppelung der Aussagen in einem Lernprozeß zu sorgen. Wichtig sei die Verwendung der Erzählung, auch die Einschaltung eines Diakon, der die Sprache des Volkes beherrscht. Das Kommunikationsproblem sei – nicht nur heute, aber heute besonders – „das Problem der Kirche schlechthin“. Das Evangelium ziele auf Verstehen, Verstehen sei für den Glauben unabdingbar.

# Personen und Ereignisse

Der Präsident Ägyptens, *Mohamed Anwar el Sadat*, stattete am 8. April dem Vatikan einen Staatsbesuch ab. Er war damit der erste ägyptische Staatschef, der vom Papst in offizieller Audienz empfangen wurde. Nach einem längeren Gespräch unter vier Augen wandte sich *Paul VI.* in einer Ansprache an Sadat und sein Gefolge, in der er zu einer friedlichen Lösung des Nahostkonflikts aufrief, die auch die Würde und die Rechte der Palästinenser einschließen müsse. Die Frage der Heiligen Stätten, besonders in Jerusalem, müsse „mit dem geschuldeten Respekt für die Millionen von Anhängern der drei großen monotheistischen Religionen“ gelöst werden. Ferner bekräftigte der Papst seinen Wunsch nach einer Intensivierung des Dialogs zwischen Christen und Moslems. Sadat würdigte den ständigen Einsatz des Papstes für die Würde der menschlichen Person und seine Haltung in der Frage der Heiligen Stätten in Palästina, sprach von einem „schrecklichen Kapitel des Dramas eines Volkes in Palästina“, das sich gegenwärtig abspiele, und erinnerte an die gemeinsamen Quellen von Christentum und Islam.

Zum neuen Generalsekretär von SODEPAX, der gemeinsamen Kommission des Ökumenischen Rates und des Vatikans für Gesellschaft, Entwicklung und Frieden, wurde der amerikanische Jesuit *P. John A. Lucal* ernannt. Er wurde Nachfolger des belgischen Scheiter Missionars *P. Joseph J. Spae*. *Lucal*, der seine Studien u. a. in Harvard, an der Columbia-University und an der Universität Münster absolvierte, gehörte längere Zeit der Redaktion der amerikanischen Jesuitenzeitschrift „America“ an und war zuletzt seit 1974 Assistent des ständigen Beobachters des Vatikans bei den Vereinten Nationen.

Der diesjährige Templeton-Preis wurde an den Erzbischof von Brüssel und Mecheln, Kardinal *Leo Suenens*, verliehen. Mit dem von dem amerikanischen Millionär John Templeton gestifteten Preis, der mit 40000 britischen Pfund dotiert ist, wird jedes Jahr eine Persönlichkeit ausgezeichnet, die sich in beson-

derer Weise um den Fortschritt der Religion und die Verständigung der Gläubigen verdient gemacht hat. Frühere Preisträger waren Roger Schutz, Sarvepalli Radhakrishnan und Mutter Teresa. Suenens erhielt den Preis für seinen „Beitrag zur Verkündigung der Religion in einer Epoche der Verwirrung und des Zweifels“. Mit der Geldsumme will Kardinal Suenens ein Zentrum für Einheit und geistliche Erneuerung in Brüssel unterhalten.

Im Alter von 79 Jahren ist in Grafschaft im Erzbistum Paderborn Prälat *Josef Höfer* gestorben. Er war von 1954 an über 15 Jahre Botschaftsrat in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland beim Vatikan. Von 1936 bis zu seiner Vertreibung aus dem akademischen Amt im Jahr 1940 hatte er eine Professur für Pastoraltheologie an der Universität Münster inne. Großes Verdienst erwarb sich Höfer als Mitherausgeber (neben Karl Rahner) und Protoktor der bei ihrem Erscheinen kirchlich und theologisch nicht unumstrittenen zweiten Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“.

Als ein Meilenstein im Dialog wurde die Teilnahme von Kardinal *Terence Cooke* von New York an einer Veranstaltung der New Yorker Freimaurer gewertet. Er selbst sprach davon, daß damit wohl erstmals in der Geschichte der Vereinigten Staaten ein katholischer Kardinal zu einer „so großen, so auserlesenen Gruppe von Freimaurern“ spreche. Die Entfremdung zwischen der Kirche und den Logen in der Vergangenheit sei in erster Linie auf mangelnde Kommunikation zurückzuführen gewesen. Deshalb komme jedem Meinungsaustrausch und jedem Kennenlernen heute ganz besondere Bedeutung zu.

Der Vorsitzende des Komitees für die Verteidigung des Lebens (innerhalb der US-Bischöfkonferenz), Bischof *James McHugh*, nannte die jüngste Entscheidung des Obersten Gerichts des amerikanischen Bundesstaates New Jersey zum Fall der seit fast ei-

nem Jahr in tiefem Koma liegenden 22 Jahre alten *Karen Ann Quinlan* „zufriedenstellend“. Demnach kann wegen der Aussichtslosigkeit der Lage jetzt das Gerät abgeschaltet werden, mit dem das Mädchen künstlich am Leben erhalten bleibt. Die amerikanischen Bischöfe nannten die Entscheidung einen „Schritt in die richtige Richtung“. Vorbehalte räumten sie jedoch deswegen ein, weil das Gericht seiner Entscheidung das „Recht auf Privatheit“ zugrundegelegt habe.

Erzbischof *Alexandre Dos Santos* von Maputo in Moçambique hat in einem Interview den Standpunkt vertreten, die Frelimo-Regierung respektiere das Recht, eine Religion zu praktizieren oder nicht zu praktizieren, und habe – im Gegensatz zu anderslautenden Gerüchten – keineswegs die Kindertaufe verboten. Als Beleg verwies er auf den Text der Fassung und eine angeblich falsch interpretierte Rede von Präsident *Samora Machel*. Beobachter schlossen aus dieser behutsamen Äußerung, der afrikanische Bischof wolle versuchen, die Frelimo zu besänftigen und nicht durch Greuelberichte zu hartem Durchgreifen zu veranlassen.

*Emilio de Carvalho*, Bischof der vereinigten methodistischen Kirche in Luanda, der Hauptstadt Angolas, erklärte während eines kurzen Aufenthaltes in London, die Regierung der MPLA sei nicht kommunistisch. Gegenwärtig erfreue sich die Religion der Freiheit, u. zw. in größerem Maße als zu Zeiten der Portugiesen. Niemand der Geistlichen, die die oppositionelle FNLA unterstützt hätten, sei hingerichtet worden. Die Zukunft der christlichen Kirchen in Angola sah er sehr optimistisch. Diese Sicht widerspricht fast in allen Punkten den Aussagen und Prognosen anderer kirchlicher Persönlichkeiten.

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt eine Verlegerbeilage bei.